

stanziale Änderung, nämlich die Hinzufügung eines Ortsverzeichnisses. Dieses ist sehr zu begrüßen, während es wiederum bedauerlich ist, dass der Empfehlung zur Aufnahme eines Sachverzeichnisses nicht Folge geleistet wurde.

Prinzipiell ist es erfreulich, dass sich der Verlag zu einer zweiten Auflage entschlossen hat, denn es besteht ganz offensichtlich eine Nachfrage nach diesem Werk, das seit seinem erstmaligen Erscheinen zu einer unentbehrlichen Informationsquelle für alle geworden ist, die sich mit übergreifenden Fragen des östlichen Europa auseinandersetzen. Die souveräne Verknüpfung von sprach- und literaturwissenschaftlicher, kultur- und geistesgeschichtlicher Erkenntnis spricht für die breite Kompetenz des Vf. Besonders von dieser Seite her ist es jedoch zu bedauern, dass er sich nicht auf eine Auseinandersetzung mit den Hauptargumenten seiner Kritiker eingelassen hat. Eine zumindest kurze Reaktion auf deren größtenteils sehr konstruktive Monita und Empfehlungen wäre mehr als angemessen gewesen. Hier hat T. die Chance ungenutzt gelassen, in einen lebendigen wissenschaftlichen Diskurs mit der Fachwelt einzutreten und dabei gleichzeitig sein Werk zu optimieren. Hoffen wir also auf die dritte Auflage!

Gießen

Reinhard Ibler

Mein Schlesien, meine Schlesier. Zugänge und Sichtweisen. Hrsg. von Marek Halub und Matthias Weber. (Schlesische Grenzgänger, Bd. 4.) Leipziger Univ.-Verl. Leipzig 2011. 202, 188 S., Wendebuch. ISBN 978-3-86583-596-3. (€ 32,-.)

Dieses bemerkenswerte Buch entstand in deutsch-polnischer Gemeinschaftsproduktion zweier Institutionen: des Germanistischen Instituts der Universität Breslau (Wrocław) und des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg. Daran beteiligt sind 18 Autor/inn/en, zehn polnische und acht deutsche.

Die Beiträge reflektieren die Thematik gleichsam von drei Ebenen her. Einmal aus der Sicht der geborenen Schlesier, der deutschen wie polnischen, für die Schlesien als Identifikationsraum existiert. Eine weitere Sicht bringen die Autoren, die Schlesien als Erlebnisraum entdeckten und dabei vielfach auf schlesische Vorfahren stießen. Einen dritten Aspekt vermitteln die Autor/inn/en, die sich diesen Kulturraum wissenschaftlich aneigneten. Durch die unterschiedliche Akzentsetzung bietet sich dem Leser ein breites Panorama der schlesischen Geschichte und Kultur sowie der Menschen, die diese Kulturlandschaft schufen und schaffen. Wie ein roter Faden durchzieht alle Beiträge die Hervorhebung der Wende von 1989/90. Erst durch den Gewinn der „ganzen Geschichte“, also auch der bis dahin verpönten deutschen Geschichte, vermochten die polnischen Schlesier eine schlesische Identität zu entwickeln. Pioniere waren hier die polnischen Germanisten, die trotz der negativen Erfahrungen, die ihre Familien mit den Deutschen während der NS-Zeit gemacht hatten, die großen deutschen Autoren Schlesiens sowohl der Barockzeit wie der Moderne entdeckten und wissenschaftlich vermittelten. Wohl nie zuvor sind die schlesischen Autoren so gründlich erforscht worden wie durch die polnische Breslauer Germanistik. Die lange Zeit indoktrinierte falsche These von den „wiedergewonnenen Gebieten“, die eine nahezu 700-jährige deutsche Geschichte Schlesiens leugnete, scheint nicht nur unter den Intellektuellen, sondern auch in der einfachen Bevölkerung überwunden. Relikte mag es geben, wie dies der einzige deutsche Beiträger der Erlebnisgeneration, Wolfgang Bittner, bedauert, der bei der „ungebildeten Bevölkerung“ (S. 32) Indoktrination und Aufhetzung gegen die Deutschen feststellt. Generell wird in diesem Buch die schlesische Geschichte und Kultur aus europäischer und nicht mehr aus nationalistischer Sicht gedeutet, was den Blick auf die schlesische Geschichte und Kultur ermöglicht, die von zahlreichen Völkern geschaffen wurde. Interessant ist, dass in dem Beitrag von Matthias Weber bereits vor einer Überbetonung Europas und der „Brückenlandschaft“ Schlesiens gewarnt wird (S. 133).

Die neue schlesische Identität, die sich entwickelte und die sehr stark mit der Identität der deutschen Schlesier korrespondiert, orientiert sich vielfach an Erinnerungsorten (Zob-

ten, Wahlstatt, Lubowitz u.a.) bzw. Persönlichkeiten (Hl. Hedwig, Hl. Johann Nepomuk, Edith Stein, Martin Opitz, Andreas Gryphius, Angelus Silesius, Johann Büsching, Gerhart Hauptmann). Deutlich wird aber auch in manchen Beiträgen, dass das Schicksal der deutschen Schlesier, nämlich der Verlust der Heimat, mit dem Verlust der eigenen Heimat im Osten Polens in Verbindung gebracht wird. Was den deutschen Leser sehr beeindruckt, ist der Prozess der Identifizierung der „neuen“ Schlesier mit der Geschichte und Kultur Schlesiens, der bei den einzelnen polnischen Beiträgern sehr individuell verlief. Die neuen polnischen Schlesier kamen aus unterschiedlichen Regionen, was sich an den unterschiedlichen Dialekten zeigte, die in Schlesien zunächst noch gesprochen wurden, was dem deutschen Besucher wohl nur selten auffiel. Erst allmählich verschwindet diese Vielfalt zugunsten des Hochpolnischen.

Bei der Vielfalt schlesischer Kultur und Geschichte, die die Beiträge bieten, werden auch die Schattenseiten der schlesischen Geschichte deutlich, so die Konfessionspolitik der Habsburger, die trotz Zusagen den protestantischen Glauben unterdrückte und in den Friedens-, Gnaden- und Grenzkirchen als Erinnerungsorten deutlich wird. Letztlich zählen dazu wohl auch die grausamen Hexenverfolgungen, die in einem Beitrag sehr eindrucksvoll dargestellt werden. Was in den Beiträgen der deutschen Autor/inn/en, die vielfach durch Zufall die Geschichte Schlesiens kennenlernten, deutlich wird, ist die Tatsache, dass im kollektiven Gedächtnis der Deutschen, vermittelt durch den Geschichtsunterricht, Schlesien als deutscher Kulturraum kaum präsent war und ist. Es ist somit den polnischen Schlesiern heute zu verdanken – und die Beiträge zeigen dies –, dass die Geschichte und Kultur Schlesiens im kollektiven Gedächtnis nicht untergeht. Dieses Buch vermittelt in allen Beiträgen die kreative Vielfalt dieser Region, die aus einer entkrampften Geschichtsbeurteilung gewonnen wird. Es ist eine Vielfalt, die die ehemaligen deutschen Schlesier bewundernd wahrnehmen, soweit sie nicht in der politischen Borniertheit der Vertriebenenverbände verharren. Die Bewahrung der vielgestaltigen Tradition und Kultur Schlesiens gelingt dort am besten, wo deutsche und polnische Institutionen und Gesellschaften zusammenarbeiten wie hier an diesem Buch oder im Breslauer Willy-Brandt-Zentrum sowie in der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau). Dieses Buch in seiner bibliophil gekonnten Aufmachung – alle Texte sowohl in deutscher wie in polnischer Sprache – wendet sich an ein nicht nur wissenschaftliches Publikum und verdient deshalb Beachtung und ein breites Interesse.

Hamburg

Arno Herzig

Matthias Corvinus und seine Zeit. Europa am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit zwischen Wien und Konstantinopel. Hrsg. von Christian Gastgeber, Ekaterini Mitsiou, Ioan-Aurel Pop, Mihailo Popović, Johannes Preiser-Kapeller und Alexandru Simon. (Veröffentlichungen zur Byzanzforschung, Bd. 27.) Verl. der Österr. Akad. der Wiss. Wien 2011. 265 S. ISBN 3-7001-6891-1. (€ 77,40.)

In dem vorliegenden Sammelband ist eine Auswahl schriftlicher Ausarbeitungen von wissenschaftlichen Beiträgen enthalten, die auf dem internationalen Kongress „Matthias Corvinus and his Time“ im Oktober 2008 in Cluj-Napoca präsentiert wurden. Es handelt sich hierbei um eines der Ergebnisse einer langjährigen Kooperation zwischen der Rumänischen Akademie der Wissenschaften und dem Institut für Byzanzforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Dem Bestreben nach einer interdisziplinären Ausrichtung der Tagung trug auch die Gliederung der Beiträge im Sammelband Rechnung, den die Hrsg. in vier miteinander verbundene thematische Einheiten aufgeteilt haben.

Den ersten Abschnitt bilden fünf Studien, in denen die einzelnen Autoren versuchen, die Persönlichkeiten von Matthias Corvinus und seines Vaters Johann Hunyadi in den Kontext der politischen Entwicklung in Zentral- und Südosteuropa im 15. Jh. einzuordnen. Oliver Jens Schmitt analysierte die verwandtschaftlichen Bindungen zwischen den Familien Hunyadi und Kastriota und ihren Einfluss auf die zeitgenössischen Kriege mit dem